

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Schule und Leben. — Gedankenkreis und Charakter. — Das neue Realbuch für die Oberstufe der bernischen Primarschulen. — Vorstand der bernischen Schulsynode. — Schulsynode des Kantons Bern. — Klassenzusammenkunft der 43. Promotion. — Seminar Hofwil. — Mittellehrerverein. — Lehrerverein, Sektion Interlaken. — Lehrerergangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. — Adelboden. — Lauperswil. — Lotzwil. — Wohlen. — Zürich. — Literarisches.

Schule und Leben.

... Unsere Schule aber ist Lernschule. Sie wendet sich als solche zunächst nur an den Kopf; sie nimmt nicht den ganzen Menschen. Sie fragt in erster Linie nach dem Wissen des Kindes und nach dem Können nur insoweit, als sich dies unmittelbar aus dem Wissen ergibt. Das Leben stellt dagegen ganz andere Forderungen. Es fragt allein nach dem Können.

Es fragt nicht: Kannst du das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ her-sagen? Sondern es fragt: Kannst du deine Hände beherrschen, wenn sie in Versuchung kommen, sich in anderer Leute Taschen zu verirren?

Es fragt nicht: Hast du das Gebot „Du sollst keine andern Götter haben neben mir“ begriffen? Sondern: Kannst du dich soweit beherrschen, dass keine Leidenschaft und keine Begierde dir zum Gott wird?

Es fragt nicht: Hast du Gewinn- und Verlustrechnung gelernt? Weisst du, wie man einen „Ansatz“ regelrecht löst? Sondern es stellt viel schwierigere Rechenaufgaben. Es stellt dich z. B. vor einen fremden Menschen und sagt dir: Wahrscheinlich wird dieser Mensch versuchen, dich übers Ohr zu hauen. Bist du imstande, seine Kniffe zu durchschauen? Kannst du seine schlaue versteckten Pläne aufdecken oder nicht?

Es verlangt nicht von dir, dass du alle die hübschen, auswendig gelernten Vokabeln herschnurren kannst; es fragt dich weder nach altjüdischen Königen, noch nach Romulus und Remus. Es verlangt brutal das Können und nichts als das Können von dir.

Und wie in der Schule Examen abgelegt werden muss, so auch im Leben. Ja dies ist im Grunde nichts als ständiges Examen, das deine Kraft prüft, deine physische, deine geistige, deine moralische Kraft, kurz, alle Kräfte, die in dir schlummern.

Ja, das Leben ist auch eine Schule, eine viel schwierigere sogar, als die staatlich eingerichtete Schule für die Jugend, und doch geht dieser grösseren Schule und ihren Prüfungen kein Mensch mit so viel Angst entgegen, wie das Kind sie unsern Bildungsinstituten entgegenbringt.

Aus Scharrelmanns neuestem Werk „Fröhliche Kinder“.

Gedankenkreis und Charakter.

Vortrag, gehalten an der Sommersitzung der Kreissynode Wangen.

Die Veröffentlichung erfolgt auf Wunsch der Kreissynode.

Fortsetzung.

III.

Bei jeder Bewegung, die wir ausführen, auch bei der geringsten, werden gewisse Muskeln betätigt. Auch bei jeder Stellung, jeder Lage unseres Körpers, selbst bei vollster Ruhelage, befinden sich zahlreiche Muskeln im Zustande der Spannung. Nun erzeugt, wie allgemein bekannt, jede Spannung Ermüdung. Kein Muskel kann ohne Drainierung längere Zeit ununterbrochen in gleicher Weise tätig sein. Es stellt sich bald Ermüdung ein, und diese verlangt gebieterisch eine Veränderung der Tätigkeit oder der Lage, die Entlastung des einen und Anspannung eines andern Muskels. Selbst wenn man nachts erwacht, verändert man seine Körperlage oder tut dies sogar völlig unwillkürlich und unbewusst im Schläfe. Nun ist ebenso bekannt, dass ein Muskel auf eine bestimmte Bewegung eingeübt werden kann, dass er dieselbe nach vieler Übung längere Zeit nacheinander, bis zu einer bestimmten Grenze ohne besondere Ermüdung, ausführen kann. Bei Erwachsenen sind aber alle Muskeln mehr oder weniger geübt; die Ermüdung tritt daher nicht so rasch ein.

Beim Kleinen in der Wiege ist dies noch bei keinem einzigen der Fall, fortwährende Veränderung der Lage ist daher durchaus notwendig, und es war ein grosser Fehler früherer Zeiten, die Bewegungen der kleinen Kinder gewaltsam zu unterbinden. Und nun, was ist der Bewegungstrieb? Ursprünglich nicht eine Äusserung des Seelenlebens, sondern eine solche des körperlichen, physischen Lebens; er ist seinem Ursprunge nach nicht eine psychologische Erscheinung, sondern ein anatomischer und physiologischer Zustand, der aber bei der engen Verbindung von Leib und Seele notwendigerweise auf letztere einwirkt. Wenn wir sagen, es tritt Ermüdung ein, so haben wir damit schon das Gebiet der Psychologie betreten. Sehen wir zu: In den Muskeln endigen die Empfindungsnerven des Gefühlssinnes. Diese werden durch die anhaltende Muskelspannung erregt und leiten die Erregung ins Gehirn weiter. Hier beziehungsweise als psychologischer Parallelvorgang in der Seele, entstehen, wie vorn ausgeführt, entsprechende Empfindungen und daraus Vorstellungen. Die begleitenden Unlustgefühle drängen nach Beseitigung des Reizes. Strampelt nun ein Kind mit den Beinchen, so tut es dies zunächst unbewusst und unwillkürlich, gerade so, wie wenn wir uns im Schläfe drehen oder beim plötzlichen Aufleuchten eines Blitzes die Augen schliessen. Durch diese unwillkürlichen Bewegungen werden aber Bewegungsvorstellungen erzeugt. Mit der öftern Wiederholung dieses unwillkürlichen Vorganges verbinden

sich die Vorstellungen von den ausgeführten Bewegungen und von dem Aufhören des Reizes miteinander. Es bildet sich ganz allmählich die Erkenntnis, dass eine Veränderung der Lage das Verschwinden des Unlustgefühles, der Ermüdung herbeiführt. Damit wird die unbewusste Handlung zu einer *bewussten*, willkürlichen. Ähnlich verhält es sich auch bei andern Trieben. Zusammenfassend sagen wir also: die natürlichen Triebe haben ihre Ursache im Körper. Ein körperlicher Zustand wirkt auf das Vorstellungsleben der Seele ein und verursacht zuerst unwillkürliche Betätigungen. Mit dem Hinzukommen und der Entwicklung entsprechender Vorstellungen werden aus ihnen willkürliche Handlungen. Der Trieb wird also zum Willen durch Vorstellungen.

Die natürlichen Triebe aber schon als Willen zu bezeichnen, ist eine Verwirrung des Sprachgebrauchs. Sie stehen ja sehr oft mit dem sittlichen Willen in direktem Widerspruch und müssen von ihm beherrscht werden.

Betrachten wir nun die ersten Äusserungen des eigentlichen bewussten Willens. Wir haben soeben gesehen, wie dieselben aus unbewussten Trieben allmählich entstehen. Ein Kind schreit; es hat Bedürfnis nach Nahrung. Rein körperliche Zustände im Munde und in den gesamten Verdauungsorganen bewirken in seiner Seele unangenehme Empfindungen — Unlustgefühle. Es schreit zunächst sich selber unbewusst, unwillkürlich; sein Schreien ist zuerst nur eine Reflexhandlung, wie das Schliessen der Augen bei grellem Lichte. Die Mutter bringt ihm die Milchflasche. An Stelle der unangenehmen treten angenehme Empfindungen und Vorstellungen von der süssen Milch, und infolge der damit verbundenen Lustgefühle verstummt die Musik. Dieser Vorgang wiederholt sich täglich. Infolgedessen verbinden sich die stets nacheinander auftretenden Vorstellungen, Hunger, Schreien, süsse Milch immer inniger, und damit entsteht allmählich eine Einsicht. Das Kind will nun seine Milch haben; deshalb schreit es. Die so gewonnene Einsicht wird bald auf andere Verhältnisse übertragen. Irgend ein Gegenstand, eine Frucht, ein glänzender Knopf, ein Bild usw. erregt seine Aufmerksamkeit, erscheint ihm begehrenswert; es will ihn und schreit deshalb. Hätte es z. B. den Apfel nicht gesehen, also nicht eine Vorstellung von ihm erhalten, so wäre auch sein Willensakt nicht zustande gekommen. Der Grund, die Ursache seines Wollens ist also eine Vorstellung.

Dies zeigt uns noch deutlicher folgender Versuch, den jede Mutter — bewusst oder unbewusst — oft anwendet. Der Kleine verlangt nach der goldenen Taschenuhr, die er glänzen sieht. Diese könnte er aber zerbrechen; er erhält sie deshalb nicht. Er fängt an zu zappeln und zu schreien. Die Mutter greift nach einem schönen Bilde und zeigt es ihm,

oder sie gibt ihm einen Apfel, eine „Balle“ usw. Bald wird die Musik verstummen.

Dies der äussere Vorgang, wie er sich, der Sache nach, fortwährend wiederholt. Und nun die psychologische Deutung. Von der glänzenden Uhr entsteht zunächst eine Gesichtsvorstellung, die ein Wollen bewirkt. Das Kind will sie betasten, das Ticken hören, sie womöglich auch in den Mund nehmen. Jetzt erscheint ein schönes Bild vor seinen Augen. Die davon entstehende Vorstellung verdrängt die erstere aus dem Bewusstsein. Gleichzeitig richtet sich jetzt sein Wille auf das Bild, und der erste Willensakt verschwindet. Vorstellungen bewirkten ein bestimmtes Wollen; mit ihrem Verdunkeln schwand auch dieses.

Die ausgeführten Beispiele mögen genügen, um darzutun, *dass jeder einzelne Willensakt aus Vorstellungen (und zwar aus sachlichen Vorstellungen) hervorgeht, eine Resultante derselben ist.* Die sachlichen Vorstellungen aber sind die Bausteine des Gedankenkreises. Unser Ergebnis heisst also kurz: *der Wille wurzelt im Gedankenkreis.*

Gehen wir der Sache aber noch näher auf den Grund, so sehen wir, dass nicht jede Vorstellung die Ursache eines Willensaktes ist. Das Kind sieht viele andere Dinge, nach denen es nie begehrt, während es sofort die Händchen nach der schönen Uhr streckt. Diese Vorstellung muss also ganz besonders geartet sein; es muss noch etwas dazu kommen. Dies etwas ist ein Gefühlsmoment, ein Lustgefühl, das von der Vorstellung in der Seele wachgerufen wird. Die Seele wendet ihr ganz besondere Aufmerksamkeit zu; sie gibt sich ihr gleichsam hin. Zur Vorstellung tritt *das Interesse.* Dies also ist der Hebel, der das Wollen auslöst, und letzteres ist um so stärker, je klarer und deutlicher die Vorstellung und je lebendiger das Interesse ist. Vergleichen wir nun hiemit die erste der zu Beginn zitierten Stellen aus Försters Jugendlehre.

Sie heisst: „Nun ist die Illusion leider noch weit verbreitet, dass eben das lebendige Interesse des Kindes am Moralischen durch Erzählungen mit vorbildlicher Tendenz geweckt werden könne, dass z. B. in diesem Sinne auch der geschichtliche und literarische Lehrstoff zu einem „Gesinnungsunterricht“ verwertet und verdichtet werden könne. Dabei werden nur merkwürdigerweise zwei völlig verschiedene psychologische Vorgänge miteinander verwechselt. Nämlich das Interesse des Kindes an den Vorgängen und Situationen der Erzählung mit dem Interesse an der Nachahmung der darin dargestellten Handlungen.“

Hier reisst Förster etwas auseinander, was im Grunde ein- und dasselbe, oder — wenn man so will — die eine und die andere Seite derselben Sache ist. Das Interesse ist eben nicht nur passiv, sondern ebenso sehr aktiv. Wenn eine Handlung ein lebhaftes Interesse erweckt, so drängt dieses geradezu zur Nachahmung. Gelingt es uns, den Kindern den barm-

herzigen Samariter so nahe zu bringen, dass sie sich für ihn erwärmen, ein reges Interesse an seiner Handlung empfinden, so ist damit auch das Beste getan, die Nachahmung herbeizuführen. „Beispiele reissen hin“, sagt treffend der Volksmund.

Wenn so viele schöne Vorbilder auf den Willen einflusslos sind, so fehlt es eben am Interesse (sie lassen einen kalt), oder es stehen der Nachahmung anderweitige Rücksichten oder Schwierigkeiten entgegen. Was Förster voneinander trennt, ist nur die passive und die aktive Seite des Interesses.

Wir haben bei den bisherigen Ausführungen meistens Kinder ins Auge gefasst. Dass aber auch bei den Erwachsenen der Wille auf dem Gedankenkreis beruht, zeigen uns ungezählte grosse und kleine Beispiele. Was reisst im Kriege die Soldaten — auch die sonst furchtsamsten — fort, den verderbensprühenden Kanonen entgegen; und was trieb 1096 die 600,000 Streiter in die gefahrdrohenden Sandwüsten Kleinasiens? Dort sind es patriotische Ideen, hier waren es religiöse Vorstellungen, zusammengefasst in den Schlachtruf: „Gott will es!“ Vorstellungen von den lusterregenden Wirkungen des Alkohols zwingen den Trinker, stetsfort seinen Stammtisch aufzusuchen, und ebenso lassen die lusterregenden Vorstellungen unsere Alpinisten alle Gefahren und Beschwerden einer Bergtour ignorieren. Ein sehr auffallendes Beispiel lieferte vor zirka 7 Jahren die schauerliche Mordtat von Äckenmatt bei Schwarzenburg, wo ein Mann, namens Binggeli, Frau, Kinder und Schwager erschoss. In seinem Zimmer fand man eine Sammlung von Zeitungsausschnitten über Schauertaten und dementsprechende Bilder. Diese hatten sein ganzes Vorstellungsleben derart ausgefüllt, dass sie ihn mit aller Gewalt zu der Schreckenstat drängten. *Mit Interesse verbundene Vorstellungen bilden die Wurzel, die Grundlage des Willens.* Bei Erwachsenen tritt nun freilich noch etwas hinzu, das in der ersten Kindheit noch nicht wirkt. Jede körperliche oder geistige Betätigung, zum erstenmal ausgeführt, geht schwer. Durch öftere Wiederholung wird sie leichter. Dies trifft auch auf dem Gebiete des Willens zu. Beispiel: Ein Kind sieht an der Strasse einen armen Blinden, der bittelt. Vorstellungen von den grossen Leiden des Armen und der Schönheit des Wohltuns, verbunden mit warmem Interesse, lenken seinen Willen, dem Unglücklichen eine Gabe aus der Sparsbüchse zu verabfolgen. Andere Vorstellungen von dem Nutzen des Besitzes, von den süssen Sachen oder dem Spielzeug, die daraus gekauft werden können, tendieren nach einem entgegengesetzten Willensakt. Der Entschluss ist nicht leicht. Erringen nun endlich die ersten Vorstellungen die Oberhand, so werden sie dadurch gestärkt, geklärt, während die entgegengesetzten verdunkelt, zurückgedrängt werden. So kommt es, dass der gleiche Willensentschluss unter gleichen Verhältnissen das nächste Mal schon leichter zustande kommt

und schliesslich zur Fertigkeit wird. Allgemein ausgedrückt: die ersten Entschliessungen nach einer bestimmten Richtung hin vollziehen sich mühsam, zögernd. Eine Wiederholung unter genau gleichen Umständen geht schon leichter, und schliesslich bildet sich auch hier eine Art Fertigkeit. Herbart bezeichnet diese Erscheinung zutreffend als das *Gedächtnis des Willens*.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Realbuch für die Oberstufe der bernischen Primarschulen.

Von G. Stucki.*

Angesichts der mannigfaltigen und teilweise einander ausschliessenden Wünsche und Postulate, welche seinerzeit aus dem Schosse der bernischen Lehrerschaft in bezug auf das Lesebuch für die Oberklassen geltend gemacht worden waren und welche insbesondere betreffs des realistischen Teiles bedenklich differierten, ist es im Zeitpunkte des Erscheinens dieses Realbuches angebracht, über die Aufgabe, welche dieses Lehrmittel zu erfüllen berufen ist, und über die Art, wie es derselben gerecht zu werden sucht, zu sprechen.

Da ist denn vor allem festzustellen, dass es ein *Buch für die Schüler* ist, dass also alle jene Postulate, die aus dem Wunsche einzelner Lehrer hervorgegangen sind, durch das neue Lehrmittel ihre Arbeit wesentlich vereinfacht und namentlich Lehr- und Präparationsbücher methodischer Art durch dasselbe entbehrlich gemacht zu sehen, soweit von vorneherein als hinfällig betrachtet werden müssen, als sie mit dem Charakter eines Schülerbuches sich nicht vertragen. Dies betrifft z. B. die an und für sich unentbehrlichen Anknüpfungen an das tägliche Leben, d. h. an den Beobachtungsbereich der Schüler ausserhalb der Schule, soweit dieser örtlich ein wesentlich verschiedener ist, ferner die Vergleiche zur Herausarbeitung des Wesentlichen, zusammenfassende Übersichten, Wandtafelzeichnungen des Lehrers, Anwendung in Aufgaben, Angabe der jeweiligen nötigen Veranschaulichungsmittel u. a. m. Immerhin hat das Buch in dieser Beziehung zwei Konzessionen an laut gewordene Wünsche gemacht. Einmal nämlich sind in einem Anhang eine chronologische Übersicht der Geschichte und drei Tabellen geographischen Inhalts, welche die Einzelbilder ergänzen sollen, beigegeben, und sodann ist gegebenen Ortes überall durch Hinweise unter der Überschrift auf verwandte Stoffe im

* Geschrieben statt gewünschter Referate in Kreissynoden.

Sprachbuch oder auf früher behandelte und an fraglicher Stelle kurz zu repetierende Stoffe hingewiesen.

Im weitem ist zu betonen, dass auch das Realbuch seinem Wesen nach *als Lesebuch zu betrachten ist*. Dies ergibt sich aus dem Verhältnis, in welchem in der Volksschule der Realunterricht zum Sprachunterricht zu stehen hat. Der erstere bietet mit Hilfe der äussern und innern Anschauung neue Vorstellungen und Gedanken, die der letztere nach der formellen, d. h. hier der sprachlichen Seite hin zu verarbeiten hat. Ist schon ohne weiteres jede gute Realstunde in eminentem Sinne eine sprachliche Lektion, indem sie fortwährend auf exakte sprachliche Formulierung des neugewonnenen Geisteszehaltes hinarbeitet, so ist sie weiterhin für den Sprachunterricht dadurch von grösster Wichtigkeit, dass sie ihm neues Material zur Verarbeitung zuführt. Daraus folgt nun zweierlei: Einmal nämlich muss das Realbuch in allen Teilen eine vorausgegangene mündliche Behandlung des Gegenstandes voraussetzen, also dass es diesem gegenüber in jedem Falle das Sekundäre bedeutet. Dass hierbei die Anknüpfung jeweils im Gesichtskreise der Schüler, bzw. seinen besondern Beobachtungen und Wahrnehmungen zu suchen ist und dass in der Geschichte der freie mündliche Vortrag, in Geographie und Naturkunde die Dinge selbst und ihre Abbilder den Schwerpunkt des Unterrichts bilden, braucht hier nur angedeutet zu werden. Sodann ist bei dieser Auffassung ausgeschlossen, dass das realistische Lesebuch in seiner Darstellung einen Leitfaden — und wäre es der beste — zum Muster nehme, wie von gewisser Seite recht energisch verlangt worden war. Vielmehr werden seine Bilder einer gewissen breiten, anschaulichen und möglichst lebendigen Ausführlichkeit nicht entbehren können, wenn der Schüler sich an ihnen sprachlich bilden soll. Das Ziel des Darstellers musste sein, zu erreichen, dass die normal begabten Schüler gerne zum Buche greifen und nach vorausgegangenem mündlichem Unterricht ein gelesenes Abschnittchen in den Hauptsachen richtig mündlich zu reproduzieren vermögen.

Eine Anschauung, welche dahin ging, das neue Realbuch habe nicht sowohl den im Unterrichtsplane geforderten Stoff, als vielmehr eingehende *Detailbilder zur Illustration dieser Stoffe* zu bieten, wurde aus naheliegenden Gründen schon bei der Aufstellung des Planes zurückgewiesen. Das Buch hält sich also in der Hauptsache an den obligatorischen Unterrichtsplan, dessen allgemein gehaltene Fassungen übrigens allen wünschbaren Spielraum gestatteten. Massgebend war den Verfassern der Plan für das Realbuch, und wenn ein Vergleich der Kapitelüberschriften mit den Positionen dieses Planes im einzelnen manche Abweichungen zeigt, so dürfte dies mit dem Umstände zu entschuldigen sein, dass sich naturgemäss bei der Bearbeitung eines Pensums neue Bedürfnisse betreffs der Gliederung des Stoffes geltend machen, während bei der Aufstellung blosser

Überschriften manches übersehen wird. Bei der grossen Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, in welchen unser Buch zu dienen hat, kann übrigens in keinem Falle ausbleiben, dass an dem einen Orte ein Stoff wichtig und notwendig erscheint, der an einem andern mit guten Gründen als entbehrlich erachtet wird. Es hat auch nichts auf sich, wenn gelegentlich ein Lehrer ein Pensum behandelt, über welches das Buch nichts bietet, während er andere, die dasselbe ausgeführt hat, zu übergehen gezwungen wird.

Diese Bemerkung führt uns auf den *Umfang unseres Buches*. Wenn es immer misslich ist, den Umfang einer grössern literarischen Produktion von vorneherein festzustellen, so ist dies ganz besonders der Fall, wenn eine Reihe von Autoren sich in selbständiger Weise an dem Werke beteiligen. Der offizielle Plan hatte 400—450 Seiten vorgesehen, und nun haben wir ein Plus von 70 bis 120 Seiten, d. h. deren 520. Wäre mit dem anfangs verwendeten luxuriösen Drucke fortgefahren worden und hätten nicht die Lehrmittelkommission und der von ihr bestellte Redaktor mit Energie reduziert, so wären es leicht 700 geworden. Für besser situierte Schulen dürfte übrigens der dargestellte Stoff kaum über das Mass des zu Behandelnden hinausgehen. Da nämlich der obligatorische Unterrichtsplan für die Oberklassen im Sommersemester 5 und im Winter 7 Wochenstunden für den Realunterricht vorschreibt, so ergibt sich bei 40-wöchentlicher Schulzeit in den drei Jahreskursen der Oberstufe eine Summe von 720 Realstunden, in denen ein Pensum von 500 Lesebuchseiten zu absolvieren sein dürfte. Und wenn ein ungünstig situierter Lehrer erschrecken sollte ob der gebotenen Fülle des Stoffes, so mag er sich mit der Hoffnung trösten, dass der Überschuss des Gebotenen immerhin für die geweckten Schüler nicht verloren gehen wird, abgesehen davon, dass auch da und dort im Elternhause sich Personen finden werden, die sich gerne von dem neuen Schulbuche in Dingen ihres Interesses belehren lassen.

In bezug auf die *Illustrationen* ist es wohl möglich, dass da und dort ein Lehrer mit etwelcher Enttäuschung unser Buch durchblättert. Dies wird bei allen denjenigen der Fall sein, welche gehofft haben, in Zukunft der Sorge für Beschaffung von Veranschaulichungsmitteln überhoben zu sein, in der Erwartung, das Buch werde überall das Nötige bieten. Abgesehen von Erwägungen ökonomischer Art musste man sich hier sagen, dass ein zu reich illustriertes Realbuch geradezu einen gesegneten Unterricht gefährden könnte. Dies wäre dann der Fall, wenn der Lehrer die Helgen des Buches als vollwertige Equivalente der natürlichen Objekte ansehen und solche nunmehr entbehrlich halten wollte. Die Natur kann niemals anders als aus der Natur selbst studiert werden, und wo diese nicht erhältlich ist, dienen kolorierte Wandbilder besser, als die farblosen des Buches. Die vorhandenen Illustrationen sollen da-

her im allgemeinen weniger der ersten Auffassung, als vielmehr der raschen und sichern Reproduktion gewonnener Vorstellungen, gelegentlich auch zur Grundlage scharfer Unterscheidungen oder als Ergänzungen zu direkten Anschauungen dienen. Ebenso wenig als die Naturobjekte, Apparate und Wandbilder, dürfen die gebotenen Bilder die Wandtafelzeichnungen des Lehrers, soweit solche der Veranschaulichung zu dienen vermögen, entbehrlich erscheinen lassen.

Schliesslich mag noch die Frage berührt werden, ob die Darbietungen des Realbuches im allgemeinen in den Deutsch- oder in den Realstunden herbeigezogen werden sollen. Sachlich ist eines so gerechtfertigt wie das andere, da diese Stücke in gleichem Masse beiden Fächern dienen. Ist indes das Ziel der Autoren erreicht, die Darstellungen so zu gestalten, dass sie einer sprachlichen Analyse nicht bedürfen, d. h. nach vorausgegangener sachlicher Behandlung des Gegenstandes ohne weiteres vom Durchschnittsschüler verstanden werden, so gehören sie als Mittel zur Repetition und festen Einprägung in die Realstunde. Unter günstigen Umständen wird gelegentlich auch die häusliche Lektüre mit darauffolgender Reproduktion oder Examinierung im Anfang der nächsten Realstunde genügen. Bei kurzen Kapiteln wird die Stunde der Darbietung noch zum Lesen und Reproduzieren des betreffenden Lesestückes ausreichen, während in andern Fällen die ganze oder ein grösserer Teil der folgenden Realstunde dem Lesestück gewidmet werden müssen. Aber auch wenn ein Lehrer es sich zur Regel machen würde, das Realbuch nur in den Deutschstunden zur Hand nehmen zu lassen, könnte von einer Benachteiligung des Sprachunterrichtes als formales Unterrichtsfach kaum die Rede sein. Nur käme in diesem Falle dessen ethisch-belletristische Seite zu kurz, und der erste Band würde mit Unrecht eine stiefmütterliche Behandlung erfahren.

Gehen wir nach diesen allgemein orientierenden Bemerkungen zu den einzelnen Teilen des Buches über!

I. *Geschichte*. Es war keine leichte Aufgabe, auf einen Raum von zirka 120 Druckseiten lebensvolle Bilder aller wichtigen Ereignisse der eidgenössischen und des für die Schweiz besonders Bedeutungsvollen aus der Weltgeschichte zu bieten und dabei zugleich die Kulturgeschichte in viel umfassenderem Masse, als bisher geschehen, zu berücksichtigen, wie der Plan mit gutem Rechte fordert. Als ein Beleg für diese Schwierigkeit kann die Tatsache gelten, dass eine der eingesandten Konkurrenzarbeiten, die in ihrer Art als ganz vortrefflich zu bezeichnen war, den vorgesehenen Umfang um mehr als das Doppelte überschritt und schon deshalb ausser Betracht fallen musste. Erschwert wurde die Aufgabe überdies durch den Umstand, dass in den Lesebüchern fürs V. und VI. Schul-

jahr zahlreiche Einzelbilder aus unserer Geschichte schon behandelt waren, welche nochmals auszuführen, die Ökonomie des Buches ebenso sehr verbot, als die Notwendigkeit der Herstellung eines chronologischen Zusammenhangs dies zu verlangen schien.

Herr Sekundarlehrer *Otto Graf* in Fraubrunnen, der diesen Teil des Buches verfasst hat, hat sich in der Weise mit den einander widersprechenden Ansprüchen abgefunden, dass er die Hauptmomente der behandelten Stoffe ergriff und in ihren chronologischen und pragmatischen Zusammenhang stellte, aber auf ihre nochmalige detaillierte Darlegung verzichtete. Die Hinweise auf die betreffenden Stücke in den Lesebüchern der Mittelstufe, welche jeweilen gegebenen Ortes unter die Überschriften gesetzt wurden, sollen es dem Lehrer nahe legen, das dort Gebotene kurz zu repetieren, falls er es nicht für notwendig hält, den betreffenden Stoff in lebendigem Vortrage dem Schüler in seinem ganzen Umfange nochmals vorzuführen. Indem der Autor im allgemeinen darauf verzichtete, auch solche diplomatische und kriegerische Verwicklungen der Eidgenossen herbeizuziehen, denen für den Schüler keine grossen, einheitlichen, packenden Züge innewohnen, gewann er Raum, einmal die neueste Geschichte gebührend zu würdigen und sodann auch dem kulturgeschichtlichen Moment, das vielleicht für Kinder das instruktivste in der Geschichte ist, die gewünschte Aufmerksamkeit zu schenken.

In der Tat finden wir in unserem Buche über einen Viertel des Raumes rein kulturgeschichtlichen Materien gewidmet. Stoffe, wie „ein germanisches Gehöft zur Zeit der Völkerwanderung“, „das Rittertum“, „Kulturbild aus dem XIV. Jahrhundert“, „Belagerung einer Stadt im Mittelalter“, „Soldatenleben im dreissigjährigen Kriege“ u. a. m. sollten von keinem Lehrer übergangen werden. Am besten würden dieselben behandelt auf Grund der betreffenden Tafeln aus dem Werke „*Kulturgeschichtliche Bilder von Lehmann*“ (14 Bilder 66 × 88 cm, aufgezogen à 3 Fr. 75), nach welchen einige unserer Illustrationen hergestellt sind. Diese Bilder sind übrigens aus der permanenten Schulausstellung in Bern leihweise kostenfrei zu beziehen und somit jedem Lehrer zugänglich. Manches, was in der Geschichte mit Vorteil veranschaulicht würde, wie z. B. Schlachtordnungen und politisch-geographische Verhältnisse (Geschichtskarten) musste aus naheliegenden Gründen in unserm Buche unberücksichtigt bleiben und kann wohl von den meisten Lehrern durch Faustskizzen an der Wandtafel geboten werden.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Vorstand der bernischen Schulsynode. In der Sitzung vom 3. November wurde die Motion Strasser in dem Sinne erledigt, dass die Thesen der Subkommission in der bereits gemeldeten Fassung angenommen wurden.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung musste verschiedener Umstände halber etwas spät angeordnet werden. Sie wurde festgesetzt auf Freitag, den 7., und wenn nötig Samstag, den 8. Dezember. Das Traktandenverzeichnis lautet: 1. Genehmigung des Protokolls der letzten Plenarversammlung. 2. Genehmigung des Tätigkeitsberichts pro 1903—1906. 3. Fortbildungsschule für Jünglinge (Referenten: HH. Schenk und Gylam). 4. Schulinspektorat (Referent: Hr. Mühlethaler, Lehrer, Bern). 5. Schulexamen (Referent: Hr. Anderfuhren). 6. Motion Strasser betreffend Übernahme der Primarlehrerbesoldungen durch den Staat (Referent: Hr. Anderfuhren). 7. Unvorhergesehenes.

Schulsynode des Kantons Bern. Der Regierungsrat hat die Wahlen zur Gesamterneuerung der kantonalen Schulsynode für die Amtsdauer vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1910 auf den 16. Dezember angeordnet.

Klassenzusammenkunft der 43. Promotion. Als die 43er vor sechs Jahren sich nach langer Unterbrechung wiedergesehen und dieses frohe Ereignis besonders dadurch gefeiert hatten, dass sie ihr Konterfei auf der photographischen Platte zu einem gewiss jedem Teilnehmer liebgewordenen Bilde festhalten liessen, gaben sie sich das Wort, sie wollen sich zur Feier ihrer 25jährigen Lehrtätigkeit im Jahre 1906 ganz besonders zahlreich wieder zusammenfinden. Was man sich damals gelobt, gelangte diesen Herbst denn auch wirklich zur Ausführung, und zwar wurden der Feier gleich zwei Tage eingeräumt, da man die Zusammenkunft, die so etwas wie „eine silberne Hochzeit“ war, als dieser Ehre würdig erachtete.

So strömte denn schon am sonnigen 6. Oktober ein erkleckliches Trüpplein „bestandener“ Schulmeister als Vorhut der Bundesstadt zu; der Gewalthaufe wurde eigentlich erst auf den Sonntag erwartet. Gleich zu Anfang bewahrheitete sich an uns das biblische Wort von den Letzten, die die Ersten sein werden. Denn Freund Z., der „nach der Ordnung im ABC“ im alten Kloster immer als der Letzte oder doch als der Zweitletzte figurierte, erschien schon Samstags 9 Uhr als der Erste auf dem Kampfplatze. Leider war weder die Stadtmusik, noch irgend eine andere städtische Abordnung zu seinem Empfange da; doch er machte sich nichts daraus; im Gegenteil, er hielt sich die ganze Zeit über, insbesondere beim fröhlichen Mahl am Sonntag, schadlos durch seine witzigen Einfälle, mit denen er als Kindern seiner frohen Laune den Beweis leistete, dass sein Herz trotz der Silberfäden in Haar und Bart und trotz der Furchen im Gesicht jung geblieben ist. Nachdem man sich, hochofrenut, so viele gleich am ersten Tage wiederzusehen, die Hand geschüttelt hatte, wobei dieser und jener erst nach einem streng prüfenden Blicke wiedererkannt wurde, vereinigte man sich bei einem frischen Trunk und machte dann die Runde durch die schöne Bundesstadt. Einige benutzten die Gelegenheit, Melpomenens Tempel einen Besuch abzustatten, womit sie zugleich den Vorteil verbanden, ihre Genussfähigkeit für den Haupttag aufzusparen. Wenn wir auch dem hohen Lied der Liebe: „Romeo und Julia“ des „alten, göttlichen Shakespeare“ unsere volle Hochachtung entgegenbrachten, so mussten wir doch die Wahrnehmung machen, dass unser Gemüt seit den Tagen der hinreissenden Klara Ziegler an Entflammbarkeit und

Leidenschaftlichkeit bedeutend eingebüsst hat. Nach einem Besuch der wichtigsten Sammlungen der Stadt, sowie des Bundesgebäudes, bei deren Anblick jeder den berechtigten Stolz in sich fühlte, ein Berner und Schweizer zu sein, fand man sich am folgenden Sonntag im Café Merz zum trefflich servierten Mittagsmahl zusammen. Hier folgten nun einige heitere, köstliche Stunden, deren sich gewiss jeder gerne noch lange erinnert. Rede und Gesang, Ernst und Scherz lösten sich in buntem Wechsel ab. Unser Tafelpräsident W. konstatierte mit Genugtuung, dass von den 33 noch lebenden Klassengenossen sich an den beiden Tagen 27 eingefunden hatten; er sprach zugleich jedem aus dem Herzen, als er mit schmerzlichem Bedauern auf die Lücken hinwies, die Krankheit oder Tod in unsere Reihen gerissen haben. Unserem Freunde H. M., dem vielverdienten Verfechter unserer Standesinteressen, der an den freundlichen Gestaden des Thunersees Heilung von seinem Leiden suchte, wurde telegraphisch ein warmer Gruss und aufrichtiger Wunsch für seine Genesung übersandt. Ausser ihm vermissten wir besonders schwer unseren R. S., den der Tod im schönsten Mannesalter dahingerafft hat. Auch unserer verstorbenen, hochverdienten Lehrer Martig, Walter und Schneider wurde in Dankbarkeit gedacht. Eine weihevollte Stimmung bemächtigte sich unser aller, als unser redegewandte Dr. B. in dankbarer Erinnerung an die Heimgegangenen in tiefempfundenen Worten den Gedanken ausführte, dass jene, wenn auch körperlich von uns fern, uns doch geistig nahe und somit unverlierbar seien.

Anlässlich der Festsetzung von Ort und Zeit für die nächste Versammlung machte Freund N. in L. die meinem Empfinden nach durchaus berechnete Anregung, man wolle alsdann mit den Frauen aufrücken. Ganz mit Recht; denn wenn wir alle noch in jugendlicher Geistesfrische und körperlicher Rüstigkeit dastehen, so haben wir dies nicht zum mindesten auch unseren Eehälften zu verdanken, die 20 und mehr Jahre hindurch Freud und Leid mit uns geteilt haben. Der Vorschlag musste jedoch aus Opportunitätsgründen fallen gelassen werden. Was würde übrigens Kollege K. in W., der einzige unverbesserliche Hagestolz unserer Klasse, dazu gesagt haben, wenn einer nach dem andern ihm die Lebensgefährtin vorgeführt hätte! Da wäre er wohl die schwerste Unterlassungssünde seines Lebens doppelt schmerzlich inne geworden. Man beschloss, sich von nun an alle drei Jahre zu sehen, und zwar werden wir uns das nächste Mal in Thun um Freund J. scharen, der uns, wie es bis dahin unsere Bernerfreunde in verdankenswerter Weise getan haben, unter seine schützenden Fittige nehmen wird.

Noch erging man sich in allerlei ergötzlichen Reminiszenzen an unsere so strapazenreiche Seminarreise. Aber schon huben die Schatten an zu wachsen und mahnten zum Aufbruch. Wie gerne wären wir alle noch länger im fröhlichen Kreise geblieben! Doch es musste geschieden sein. Mit dem erhebenden Gefühl, köstliche Stunden miteinander verbracht zu haben, und in der Hoffnung, uns in drei Jahren alle gesund und froh im schönen Oberland wiederzusehen, kehrten wir wohlgenut wieder heim.

A. Ae.

Seminar Hofwil. Bei Todesfällen oder Rücktritten verdienter Lehrkräfte an unserem Seminar war es immer Übung, ihrer im „Schulblatt“ in ehrender Weise zu gedenken. Möge es heute erlaubt sein, daran zu erinnern, dass jüngsthin vom Seminar Hofwil eine Persönlichkeit ausgeschieden ist, die so gut wie andere eine Ehrung verdient hat. Es ist Frau Stump. Ihre würdige, aufrechte Gestalt wird in den Räumen des Hofwiler Seminars von nun ab nicht mehr in hausmütterlicher Tätigkeit gesehen werden. Alle, die in den letzten

Jahren im Seminar gelebt und ihrer Sorge teilhaft geworden, werden sie in gutem Andenken bewahren. Sie war nicht nur die geschickte, bewährte Kennerin und Führerin eines gemütvollen Haushalts, sie sorgte nicht nur für das leibliche Bedürfen und Behagen der grossen Jünglingsschar. Sie nahm als hochgebildete Frau auch teil an der geistigen Arbeit, die in diesem Hause geleistet wird. Sie war eine Nebenberaterin manches schüchternen Jünglings, der ihr vieles anvertrauen konnte, was er sich einem Lehrer zu sagen gescheut hätte. Ihr treues, von einem gebildeten Geist getragenes Walten dürfte noch geraume Zeit im Seminar Hofwil vermisst werden. Doch die Pflicht der Hausmutter wurde ihr je länger, je schwerer. In ihrem neuen Heim in Zollikofen mag sie nun, ganz ihrer Familie sich widmend, ausruhen von den Ängsten und Leiden der letzten Tage. Wer jemals Mitglied oder Gast in dem von ihr und ihrem Gatten geleiteten Haushalte war, wird ihr die Ruhe herzlich gönnen und des Danks für ihre Freundlichkeiten nicht vergessen. H. B.

— Der Regierungsrat hat folgende Verfügungen getroffen:

1. Die Stelle eines Konvikthalters wird aufgehoben und mit der Stelle des Vorstehers vereinigt unter Vornahme folgender Änderungen:
 - a) Die Besoldung des Vorstehers bleibt im bisherigen Bestand; die freie Station für den Konvikthalter-Vorsteher wird aufgehoben.
 - b) Die Frau des Vorstehers übernimmt mit demselben die Oberleitung des Seminarhaushaltes und erhält dafür eine jährliche Besoldung von 200 Franken.
 - c) Das Dienstpersonal wird auf Rechnung des Seminars um eine Magd vermehrt.
 - d) Lehrer Stump übernimmt den Gesamtunterricht in Handfertigkeit (fünf Stunden) und im Schreiben (acht Stunden), ferner Mathematikunterricht in einer Klasse (fünf Stunden) und dazu das Amt eines Bibliothekars. Seine Besoldung wird festgesetzt auf 4000 Fr.
2. Die frei werdende Wohnung des Lehrers Stump ist zu Seminarzwecken zu verwenden.

Mittellehrerverein. (Korr.) Die Sektion Emmental des bernischen Mittellehrervereins trat letzten Samstag in Konolfingen-Stalden zusammen zur Besprechung der Versicherungsfragen, die demnächst in der kantonalen Hauptversammlung besprochen werden sollen. Bezüglich Stellvertretung pflichtete sie den Vorschlägen der hiezu bestellten Kommission bei, so auch bezüglich Alterspension, jedoch in dem Sinne, dass der Staat für diese Sorge durch Anschluss an die bereits bestehende Versicherungskasse der Primarlehrerschaft, wobei die Witwen- und Waisenversicherung anzugliedern wäre. Näheres folgt.

Lehrerverein, Sektion Interlaken. Versammlung Samstag den 10. November, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaussaal Interlaken.

Traktanden: 1. Besoldungsverhältnisse (Referent: Oberlehrer Jost); 2. Beantwortung einer diesbezüglichen Frage des Kantonalvorstandes. — Unmittelbar nachher (2 $\frac{1}{2}$ Uhr) Lehrerengesangsverein im gleichen Lokal.

Lehrerengesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Die Übung vom 27. Oktober war gut besucht. Über drei Stunden wurde ohne nennenswerte Unterbrechung intensiv gearbeitet. Es ging auch einen tüchtigen Schritt vorwärts, so dass schliesslich sämtliche Chorpartien des „Frühling“ (aus Haydn's „Jahreszeiten“) ohne Entgleisung durchgesungen werden konnten. Es war eine

Freude, dabei zu sein. Noch imposanter würde es aber klingen, wenn bei jeder Übung statt 35 bis 40 wenigstens 50 Anwesende wären, und das sollte bei allseitig gutem Willen möglich sein.

Laut Beschluss will sich der Lehrergesangsverein nächsten Frühling am kantonalen Gesangsfest in Thun beteiligen und sich der Expertise, nicht bloss für die obligatorischen Chorlieder, sondern auch für den fakultativen Chorgesang unterziehen. Da muss es doch der gesamten Lehrerschaft unserer Gegend daran gelegen sein, dass der Lehrergesangsverein nicht nur bei der Expertise, sondern auch am Fest selber mit Ehren bestehe. Wir sind das in erster Linie unserm verehrten Dirigenten, der keine Mühe scheut, den Verein zu heben und vorwärts zu bringen, aber auch dem ganzen Stande schuldig. Denke keiner, er könne die Lieder ja vom Blatt singen und habe deshalb nicht nötig, die Übungen regelmässig zu besuchen! Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Wir wollen nicht als Gruppe von Einzelsängern, sondern als Chor auftreten, und da ist es nötig, dass man gemeinsam übe, sonst gibt es keinen einheitlichen, wirkungsvollen Klang.

Die nächste Übung findet Sonntag den 11. November, nachmittags 1 Uhr, im Bahnhofhotel Konolfingen statt. Wer's irgendwie ermöglichen kann, der komme! Es wird ihn nicht gereuen. Neue Mitglieder sind immer noch willkommen.

—b—

Adelboden. (Korr.) Die Gemeinde Adelboden hat in ihrer letzten Versammlung vom 26. Oktober beschlossen, in sämtlichen Schulen für alle Schüler die Speisung einzuführen während der strengsten Wintermonate Dezember, Januar und Februar. Auf 3 Kinder soll ungefähr 1 Liter Milch und auf je 10 ein Kilogramm Brot verteilt werden, woran die Gemeinde per Tag und per Schüler 10 Cts. beitragen will. Allfällige Mehrkosten sollen die einzelnen Schulbezirke selber bezahlen. Erfahrungsgemäss dient die Speisung sehr zum Wohl der Schüler und zur Förderung des Unterrichts.

Lauperswil. (Korr.) Zu Unterhochfeld dahier starb am 5. Oktober der älteste Mann der Gemeinde, alt Lehrer Joh. Liechti, im 92. Lebensjahre. Von Landiswil gebürtig als Kind armer Leute, verbrachte er seine ersten Jünglingsjahre am Webstuhl, absolvierte dann einen drei Monate dauernden Normalkurs im Simmental und erwarb sich so das Lehrpatent. Die Stationen seiner 42jährigen Lehrtätigkeit sind Kaufdorf, Mühleberg, Unterfrittenbach und Kriesbaumen. Als ihn zunehmende Altersgebrechen zum Rücktritt vom Lehramte nötigten, widmete er sich kurze Zeit der Landwirtschaft. Seither lebte der Greis hier im Ruhestand, treu gehütet und gepflegt von einer Tochter, in letzter Zeit des Gesichts und des Gehörs fast völlig beraubt. So erschien der Todesengel als Erlöser.

Lotzwil. (Korr.) Letzten Sonntag wurde das neue, durch die Firma Bracher & Widmer in Bern erbaute, schöne Schulhaus in Lotzwil eingeweiht. Wir verzichteten darauf, uns auf den Bau und die Ausstattung dieses Gebäudes weiter einzulassen, da das „Berner Schulblatt“ in seiner letzten Nummer bereits eine ausführliche Berichterstattung darüber brachte. Nicht unterlassen möchten wir aber, mitzuteilen, dass das ganze Dorf sich seines neuen Schulhauses freut und an der Einweihungsfeier teilnahm. Jung und alt versammelte sich um 12^{1/2} Uhr zum Festzug durch die Ortschaft. Um 1 Uhr begann die eigentliche Feier vor dem Schulhause, an der ein Vertreter des Architekturbureaus Bracher & Widmer in Bern, die Präsidenten der Bau- und Schulkommission und als Vertreter der Regierung Herr Schulinspektor Wyss aus Herzogenbuchsee das Wort

ergriffen und in würdiger Weise das nun erreichte Ziel feierten. Die wirkungsvollen Reden wurden eingerahmt durch Gesänge der Schüler und Gesangsvereine, sowie durch Vorträge der Musikgesellschaft Lotzwil. Den Schluss der Feier bildete eine allgemeine Besichtigung des Schulhauses.

Um 4 Uhr verzog sich die Menge. Der grösste Teil der Festgemeinde schickte sich an, auch an der auf diesen Zeitpunkt festgesetzten Jubiläumsfeier des Herrn Oberlehrer Jufer und der Fräulein M. Greub teilzunehmen und begab sich zu diesem Zwecke in den geräumigen Saal der Wirtschaft Greub. Dicht gedrängt waren dort Gäste, wohl 200 an der Zahl, um den beiden Jubilaren ihre Huldigung darzubringen. Sie haben es aber auch verdient, dass man sich ihrer auf diese Weise erinnerte, hat doch Herr Jufer 50 Jahre Schuldienst hinter sich, von denen er $49\frac{1}{2}$ in Lotzwil zubrachte, und Fräulein Greub hat seit 25 Jahren ununterbrochen ihre Kräfte ihrer Heimatgemeinde Lotzwil geopfert. Welche Summe von Arbeit, wie viele Enttäuschungen, wie manchen Verdruss, aber auch wie viele Freude sich in einem solchen Zeitraum treuer Wirksamkeit birgt, das weiss nur der, der alle die Leiden und Freuden selber durchgekostet hat. Mit edler Begeisterung skizzierte denn auch der Präsident der Schulkommission das schwere und doch so ideale Amt der beiden Jubilare, und mit warmen Worten des Dankes und der hohen Anerkennung der Behörden und der gesamten Bevölkerung überreichte er ihnen als äusseres Zeichen wertvolle Geschenke mit dem Wunsche, sie möchten noch lange ebenso treu und ebenso jugendlich frisch ihrer Aufgabe warten zum Segen der Jugend und der Gemeinde. Nachdem auch noch der Gemeindepräsident, sowie der Schulinspektor gesprochen hatten, dankten die Jubilare für die ihnen dargebrachte Huldigung, und Herr Dr. Rickli, Schulkommissionspräsident in Langenthal, gratulierte sowohl den Gefeierten zu ihrem Ehrentage, als auch der Gemeinde Lotzwil zu dem schönen Werk, ihrem neuen Schulhaus. Musikgesellschaft, Gesangsvereine und solistische Darbietungen verliehen der Feier eine höhere Weihe. Rasch enteilten die Stunden, und bald mahnte uns die Uhr zum Aufbruch, während andere noch lange ausgeharrt haben sollen, nachdem der zweite, respektive der dritte Akt begonnen hatte.

Es waren schöne Stunden, die wir in Lotzwil verlebten. Sie haben uns gezeigt, wie eine Dorfschaft keine Opfer scheut, um ihrer Jugend ein schönes, hygienisch sehr gut eingerichtetes Schulhaus zu bauen und wie dieselben Leute auch die Arbeit treuer Lehrkräfte zu schätzen wissen und dankbar anerkennen, was dieselben geleistet und erstrebt haben. Wir freuen uns mit den Jubilaren dessen und wünschen, dass nach und nach die Zeit anbrechen möchte, wo man überall so denkt und fühlt, wie in den leitenden Kreisen von Lotzwil. Sind wir einmal so weit, so braucht uns um unsere liebe Jugend und um die Schule nicht bange zu sein.

Wohlen. Hier ist am 1. November Vater Andres, alt Lehrer in der Burrisey, im Alter von 82 Jahren gestorben.

* * *

Zürich. Im Besoldungsprozess der Lehrer gegen die Stadt Zürich sind die Kläger nun auch in letzter Instanz durch das Kassationsgericht mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden.

Literarisches.

Ferd. Jakobs Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung an Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen sind soeben in 8. Auflage erschienen, ein sprechender Beweis für die Anerkennung, die diesem Lehrmittel allorts zuteil wird, das eine Ergänzung zu dem vom gleichen Verfasser herausgegebenen „Leitfaden“ für Rechnungs- und Buchführung bildet. In der neuen Auflage ist speziell dem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsche, es möchte die Fortbildungsschule für Mädchen grössere Berücksichtigung finden, dadurch entsprochen worden, dass einige der bisherigen Aufgaben durch geeignetere ersetzt und zu den bereits vorhandenen noch eine Anzahl neuer beigelegt wurden. Das Büchlein, das im Verlage von Kaiser & Co., Bern, herauskommt, darf bestens empfohlen werden.

Was die Sennen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis. Aus dem Volksmunde gesammelt von Dr. J. Jegerlehner. Bern, Verlag von A. Francke. Preis geb. Fr. 3.50.

Zwei Jahre sind es her, dass der Verfasser dieses neuen Buches eine prächtige Monographie über das Eivischthal im Wallis, über seine Bewohner und deren Geschichte hat erscheinen lassen. Das Wallis hat es ihm angetan; sagt er doch selber in der interessanten Vorrede seiner Sagen- und Märchensammlung, es sei ihm zur zweiten Heimat geworden. Und gewiss ist der, welcher mit begeisterter Liebe an einer Landschaft hängt, auch am ehesten berufen, die Erzeugnisse des Volksgeistes, der Volkspoesie zu sammeln und zu verarbeiten; das geschieht in unserer Zeit nun fast überall mehr oder weniger; mancherorts ist es bald zu spät. Freuen wir uns, dass sich Jegerlehner mit dieser dankbaren Arbeit abgegeben hat, ehe das Dampfross durch die Brust des sagenumspunnenen Lötschbergs eilt und den alten Volksglauben auswischt. Wie der Autor die Sagen auf seinen vieljährigen Wanderungen talauf und -ab, bergan und hinunter unter dem Sennenvolk gesammelt hat, erzählt er selber mit den Worten: „Stundenlang habe ich bei ihnen (den Erzählern und Erzählerinnen) gesessen, zur Sommers- und Winterszeit, oben in der Sennhütte, unten in der Spinnstube, oder vor dem Hause auf einem Baumstamme und habe getreulich nachstenographiert, oft bis in die Morgenstunden hinein, was sie mir in ihrem Dialekt zu erzählen wussten.“ Bei der Ausarbeitung des so gesammelten Stoffes hat es sich der Verfasser angelegen sein lassen, den Charakter der Erzählungen nicht zu verändern; nur hat er sie in bilderreicher und doch leicht verständlicher Sprache weiter ausgesponnen. Wir haben aus einer Menge von über fünfhundert gesammelten Geschichtchen eine Auswahl von zirka 50 vor uns. Diese betreffen die mannigfaltigsten Seiten des Volksglaubens und besonders auch des Volksaberglaubens. So treffen wir hübsche Zwerggeschichten — die Gottwergini von Oberems werden jedermann gefallen —, Gespenstererzählungen, lustige und ernste Stücklein vom Teufel, worin dieser meistens betrogen wird, Verwandlungen von bösen und unschuldigen Menschen in Tiere, bis sie auf merkwürdige Weise von den Irdischen erlöst werden. Manche Sage weist auch noch auf die Zeit hin, da wissbegierige Walliser als fahrende Schüler den hohen Schulen Deutschlands oder Wälschlands nachzogen. Andere wiederum klingen an schon bekannte Erzählungen an, so die Blümlisalpsagen des Turtmann- und Lötschentales, die Geschichte von Meier Waldis Butterfass, eine Alpenjägersage, ferner der Drachengrudel, das Aschenbrödel des Wallis, die Schlossherren von Mangipani, ein Seitenstück zu Graubündens Camogaskersage, die Kirche von

Isérables, ein ergötzliches Schildbürgerstücklein, und endlich auch die letzte noch, die Sage von des grossen Mörders Bekehrung. Darin wird ähnlich wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter die Selbstgerechtigkeit und geistliche Gleichgültigkeit geißelt.

Die Sagen- und Märchensammlung von Jegerlehner ist vor allem eine treffliche Jugendschrift, welche den Kindern Freude bereiten wird; lesen sie ja so gerne von Zwerglein und Berggeistern; aber auch der Lehrer kann darin für die Deutschstunde manch' feine und lustige Geschichte finden. Der Freund der Volkskunde endlich wird das Buch ebenfalls nicht aus den Händen legen, ohne in ihm reiche Unterhaltung und Belehrung gefunden zu haben. Erwähnen wir noch, dass die hübsche Umschlagszeichnung, ein Gebirgsbild, von unserem Zeichnungslehrer am Obergymnasium, Prochaska, herrührt. N. S.

Bode-Hanslis Verlobungsfyr, Humoristisches Dialektstück mit Einlage alter Volkslieder in 1 Aufzug von Karl Grunder, Lehrer in Grosshöchstetten; Nr. 8 der „Sammlung schweizerischer Theaterstücke“, Verlag von Ch. Künzi-Locher. Bern 1906. Preis Fr. 1. 80.

Vereine und Vereinsleiter, die für ihre Winterkonzerte eine passende theatralische Einlage suchen, machen wir auf diesen humorvollen Einakter aufmerksam.

„**Beim Lampenschein.**“ Sechs prächtige Märchen für Grosse und Kleine von Marta Sternberg.

Wirklich köstliche Sachen von Nordlandszauber! In einem Zuge habe ich sie gelesen und bin drob von des Tages Gram genesen. Du Lehrer, willst du deinen Schülern einmal viel, viel Freude bereiten, lass' dir dies Büchlein kommen und lies ihnen daraus vor. Wie da die Augen glänzen! Wie herzlich dankt dir die entzückte Schar!

Du Vater, eine Weihnachtsfreude willst du deinen lieben Kindern bereiten. O, kauf' ihnen dieses Märchenbuch! Die 2 Franken für dieses prächtige Buch werden sicher niemand reuen.

Zu haben bei A. Wenger-Kocher in Lyss.

P. G.

Lily von Muralt, Aus Lottchens Tagebuch. Eine Erzählung für junge Mädchen. (168 S.) 8°. Eleg. geb. in ganz Leinen. Preis: Fr. 3. —. Zürich 1906. Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

„Aus Lottchens Tagebuch“ betitelt sich das neueste kleine Werk unserer beliebten Jugendschriftstellerin, Frau Lily von Muralt. Der heranwachsenden weiblichen Jugend etwas Lehrreicherer, etwas Sinnigerer an die Hand zu geben, als diese, eine Familienepisode enthaltenden Aufzeichnungen eines Mädchens von 18 Jahren, ist kaum möglich. Die Heldin der Erzählung erscheint uns als der Schutzengel einer zahlreichen, des Vaters beraubten Familie, in der sie durch ihre Einsicht alle leitet, durch rührende Güte und Aufopferungsfähigkeit sich alle Herzen gewinnt. Sie ist aber zugleich ein starkes Mädchen, das praktisch eingreift, wo es nötig ist, umsichtig und sparsam im knappen Haushalt schaltet und waltet, so dass sie allen Leserinnen ihres Tagebuches als Muster und Beispiel dienen und sie mannigfach fördern kann. Auch mit der Aussenwelt kommt sie in Berührung; sie weiss sich dort in aller Natürlichkeit zu bewegen, ohne sich im mindesten in etwas zu vergeben und ohne sich vom Schein blenden zu lassen. So jung sie ist, so vollkommen richtig beurteilt sie die Personen und die Verhältnisse und zeigt sich als treffliche Menschenkennerin.

Die Autorin wagt es, in dieser Jugendschrift auch eine stille Herzensneigung zu berühren, welche in Lottchen erwacht; sie tut es in so sinniger und reiner Weise, dass auch die rigoroseste Kritik sie kaum tadeln, sondern im Gegenteil ihr dafür Dank wissen wird.

Wir können das vorzügliche Buch als eine nicht nur unterhaltende, sondern auch als eine charakterbildende und praktisch mannigfach belehrende Festgabe für die heranwachsende weibliche Jugend mit voller Ueberzeugung empfehlen.

R. A.



Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., **Zürich.**

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Bärengummi (Marke Bär)

Radier- u. Zeichnengummi 1 Pfd. Fr. 4. —

Sammet-Zeichnengummi 1 Pfd. Fr. 4.30

per Pfd. à 60 oder 120 Stück.

Feinste Qualitäten für Schulen.

Grösstes Lager in sämtlichen empfehlenswerten Gummisorten.

Muster zur Verfügung.

Kaiser & Co., Bern.

✧ Schulfederhalter ✧

Carl Kuhns feiner Federhalter Nr. 684 $\frac{1}{2}$ mit Goldstempel in schwarz und weiss.

Preis per Gros Fr. 8.50.

Umgehende Zusendung.

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.

Kollbrunners Schulzeichnenpapier

ausgezeichnetes, holzfreies Papier. Überall eingeführt.

			1000	500	100 Blatt
Format 1	23 $\frac{1}{2}$ × 31 cm		12. —	6. —	1. 30
" 2	25 $\frac{1}{2}$ × 34 "		15. —	7. 50	1. 65
" 3	31 × 47 "		24. —	12. —	2. 60
" 4	34 × 51 "		30. —	15. —	3. 30
" 5	47 × 62 "		48. —	24. —	5. 20
" 6	51 × 68 "		60. —	30. —	7. —

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen
mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome — Silberne und goldene Medaillen.

Schreibheft-Fabrik

Schulmaterialien  Papeterie en gros

G. Bosshart, Langnau i. E.

Beste und billigste Bezugsquelle.

Verfassungskunde für Schule u. Haus

VON

KARL BÜRKI, Lehrer und Grossrat.

Verlag: Gustav Grunau, Bern.

Einige Pressstimmen:

„Berner Schulblatt“: Die Schrift ist ein **willkommener Führer** durch das schwierige Gebiet der Verfassungskunde. In anschaulich-ausführlicher Darstellung führt uns der Verfasser von der Genossenschaft zu Gemeinde, Kanton und Bund, überall die fünf Hauptstücke: a) Zweck, b) Statuten, c) Vorstand, d) Gebäude und Einrichtungen, e) Leistungen der Mitglieder, hervorhebend. Auf solche Weise wird auch das Fernerliegende dem Lernenden näher gerückt. . . . Das **vorzügliche Büchlein darf bestens zur Einführung auch in Sekundarschulen empfohlen werden.**

„Mittelländisches Volksblatt“, Belp: Beim Wiederbeginn der Fortbildungsschule muss auf ein soeben erschienenenes Werklein über Verfassungskunde aufmerksam gemacht werden. Es hat zum Verfasser Herrn Oberlehrer und Grossrat Bürki in Oberbalm und ist, **was Anschaulichkeit und Leichtfasslichkeit anbetrifft**, für den Unterricht in diesem Fache **das Beste in seiner Art.**

„Schweizer Bauer“: Ganz besonders möchten wir es denjenigen Jünglingen **warm empfehlen**, die sich für **die Rekrutenaushebung** in der Verfassungskunde vorbereiten möchten. . . .

„Berner Tagblatt“: . . . Ich wünsche dem Büchlein eine weite Verbreitung, die es durch **glückliche Wahl des Inhalts** und anschauliche, anregende, gefällige Darstellung, wie durch flotte äussere Ausstattung verdient.

„Berner Volksfreund“, Burgdorf: . . . Man merkt, dass ein Pädagoge, ein gewiegter Methodiker, ein feiner Kenner der Jugend und ihres Auffassungsvermögens das **interessante Büchlein** geschrieben hat. Jeder Abschnitt wächst als logische Folge aus dem Vorhergehenden heraus nach dem Grundsatz: „Vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten.“ Jeder Lehrer wird es mit Freuden begrüßen, **endlich einmal ein wirklich brauchbares Lehrmittel für Verfassungskunde** in die Hände zu bekommen. . . .

„Emmenthaler Blatt“: Man täte Unrecht, sich unter diesem Büchlein eine trockene Abhandlung in Juristendeutsch und Gesetzestext vorzustellen; vielmehr trägt es, **neben dem belehrenden Zweck, auch unterhaltenden Charakter**, weil der Verfasser durch ansprechende Beschreibungen den spröden Stoff lebendig zu gestalten weiss.

Das 54 S. 80 umfassende Büchlein kann vom Verlag **Gustav Grunau**, Falkenplatz 11, Bern, vom Staatlichen Lehrmittelverlag, sowie durch alle Buchhandlungen bezogen werden. **Preis 60 Rp.**, bei Abnahme von 12 und mehr Exemplaren **50 Rp.** pro Exemplar.